

# Jaurès

Autor(en): **Gygax, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **14 (1914)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750813>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# JAURÈS

De ses lèvres glacées sort un cri d'espérance.

*Paul Deschanel* in der Kammer vom 4. August.

Die Ermordung von Jean Jaurès am Abend des 31. Juli hat wie eine Art Ouverture zum Weltkrieg gewirkt. Der erste Schuss, der auf französischem Boden losging, raffte einen der bedeutendsten Menschen der Gegenwart dahin. Alle Versicherungen, dass es sich um die Tat eines Wahnsinnigen handle, erscheinen unglaublich; jeder, der das Wirken des großen Idealisten und Tribunen verfolgte, musste in der ruchlosen Tat etwas Gewolltes, einen klaren Willen zum Mord erkennen. Bevor Frankreich unzweifelhaft zu verstehen gab, dass der Bündnisfall mit Russland vorhanden sei, bevor die allgemeine Mobilisierung öffentlich bekannt gegeben, wurde der Mann beseitigt, der zu den bedeutendsten Vertretern der pazifistischen Idee zählt, der als Vizepräsident der französischen Deputiertenkammer eine Rede für den Frieden mit Deutschland hielt, der das einer Republik unwürdige Bündnis mit dem Zarismus bei jeder Gelegenheit brandmarkte, der einer der treibenden Kräfte einer französisch-deutschen Verständigung war. Sein letzter Brief war eine Verurteilung der seit Jahren gegen die Donaumonarchie gerichteten serbischen Wühlereien, die sich kein aufrechter Staat gefallen lassen könne. „Unsere Zukunft,“ führte Jaurès einst aus, „liegt nicht in den Partei-Rezepten; die Zukunft liegt nicht in einem Glücksrade, das man nur zu drehen braucht; die Zukunft bildet sich langsam heraus, wenn man einen festen Standpunkt und eine Methode hat. Was wir Ihnen vorschlagen, ist dieses: alle Ereignisse unter dem Gesichtswinkel des Friedens zu überwachen, alle Ihre Handlungen leiten zu lassen von dem methodischen Gedanken an den Frieden!“

Jaurès vereinigte verschiedenes in sich, mancherlei Talente: er war Redner, Parlamentarier, Schriftsteller, spekulativer Philosoph, Parteiführer, vor allem aber Redner. Wie bei Gambetta überstrahlte der Redner alles, drückte seiner Persönlichkeit den Stempel auf. Die sorgfältig vorbereitete, wohlgesetzte, mehr akademische Rede lag ihm so gut wie die im wilden Strom dahinfließende Improvisation. Die freie Rede war seine eigentliche

Domäne. Wehe dem Gegner, mit dem er in der Aufwallung eines verletzten Gefühls die Klinge kreuzte. Die Stärke seiner Redekunst lag in einer unglaublichen Fähigkeit der Charakterisierung; er photographierte in Worten und meist war das Bild wohl getroffen. „Il avait,“ schreibt der *Temps*, „à profusion — les images. Sa conversation était passionnée, mais il y déployait volontiers les grâces de la malice et de l'ironie. On lui tenait rancune de ce qu'un esprit délicat et cultivé comme le sien se laissât aller parfois à l'excès des polémiques et permit autour de lui un certain ordre d'attaques personnelles. On aurait voulu qu'il fit un autre usage des ses facultés si rares et de son autorité.“ Gustave Téry hat uns einst in seiner Schrift *Jean Jaurès intime* Züge aus dem Leben geboten. Der unermüdliche Arbeiter steht im Mittelpunkt dieser Schilderung: Couché de bonne heure, levé de bonne heure, Jaurès construit tous les matins son pan de mur, comme Zola. Il a gardé les saines habitudes de labeur quotidien prises à l'école.

Die philosophischen Lehrsysteme, durch die der einstige Professor gegangen, begleiteten ihn häufig in seinen Reden; aber es war kein weltabgewandter Träumer, der sie vertrat: ein Wirklichkeitsmensch mit allen praktischen Möglichkeiten rechnend, dem jedoch der allzugroße Idealist gelegentlich ein Schnippchen schlug. Ein auf tiefer Gelehrsamkeit aufbauender faszinierender Rhetor, war Jaurès aber doch wieder kein Doktrinär. Wie herrlich gelang ihm, Schweres einfach zu sagen, komplizierte Zusammenhänge auf eine klare, dem Verstand des Durchschnittsmenschen geläufige Formel zu bringen. Im Jahre 1895 fand eine Diskussion zwischen ihm und Paul Lafargue im Quartier Latin statt, veranlasst von der Gruppe kollektivistischer Pariser Studenten über die idealistische Geschichtsauffassung. Tausende lauschten damals diesem Wortgefecht. „Ich will Ihnen nachweisen,“ so hob der Redner an, „dass die materialistische Auffassung der Geschichte ihre idealistische Auffassung nicht ausschließt. Je nachdem die Menschen durch diese oder jene Form des Wirtschaftslebens miteinander verbunden sind, trägt eine Gesellschaft den oder jenen Charakter, hat sie diese oder jene Auffassung des Lebens, bekennt sie sich zu dieser oder jener Moral und gibt sie ihrem Tun diese oder jene allgemeine Richtung. Die Idee selbst wird zur

treibenden Kraft des geschichtlichen Fortschrittes, der gesellschaftlichen Umgestaltung, und nicht etwa die intellektuellen Begriffe sind der Ausfluss der wirtschaftlichen Tatsachen, sondern umgekehrt; es sind die wirtschaftlichen Tatsachen, welche nach und nach in der Wirklichkeit und in der Geschichte das Ideal der Menschheit verkörpern, gleichsam zu Fleisch und Blut verwandeln. Ich möchte nun fast behaupten, dass die materialistische und idealistische Geschichtsauffassung in dem modernen Bewusstsein so ziemlich miteinander verschmolzen und miteinander ausgehört sind.“

Zwei weitere große rednerische Triumphe des Verstorbenen möchten wir in Erinnerung rufen: Die Auseinandersetzung mit Jules Guesde am Parteitag zu Lille (November 1900) und das Wortgefecht mit Clemenceau über den Zukunftsstaat (Juni 1906). In einer langen Debatte, die reich an grundsätzlichen Erörterungen war, hielt er dem allmächtigen Führer des Radikalismus den Spiegel seiner politischen Vergangenheit vor. „Jawohl, Herr Clemenceau, Sie sind einer der Unsrigen; Ihr Minimalprogramm, Ihr Gegenwartsprogramm ist das Unsrige. Wir müssen wissen, wohin die Reise geht und mit wem sie geht. Wir müssen wissen, welches das Programm der Regierung ist und wie diese Regierung beschaffen ist. Im Jahre 1885 war die radikale Partei nicht in der Lage, ihre sozialen Verpflichtungen in ihrer ganzen Ausdehnung zu erfüllen. Jetzt dagegen haben Sie eine Mehrheit für die Ausführung des ganzen sozialen Programmes des Radikalismus. Und Sie, Herr Minister des Innern, der Sie 1885 jene große soziale Verheißung unterzeichnet haben, das Proletariat von der Lohnknechtschaft zu befreien, Sie, dessen Freunde, dessen Schüler, dessen Waffenbrüder jenes Wort unzählig oft wiederholt haben und jene Verpflichtung von neuem eingegangen sind: Sie haben jetzt nicht bloß Anteil an der Staatsmacht, sondern Sie haben als Führer der radikalen Partei, als derjenige, der 30 Jahre lang Vorkämpfer war, eine Mehrheit hinter sich, die vor dem ganzen Lande sich ebenfalls zu einer großen Reform verpflichtet hat.“

Wenn man die Bedeutung Jaurès' als Politiker würdigen will, so muss man von einem gewissen Parteistandpunkt aus sprechen. Der Anhänger sozialliberaler Ideen wird ihm ein wesentliches Verdienst an dem fortschrittlich-demokratischen Ausbau der Re-

publik zubilligen. Er hat sich nie auch nur zu einem vorübergehenden taktischen Zusammengehen mit der Rechten bereithalten lassen; er war zu tief durchdrungen von den Ideen der großen Revolution, als dass er zu Konzessionen in dieser Richtung fähig gewesen wäre. Obwohl Jaurès stets die Radikalen in Wort und Schrift angegriffen hatte — seine gründlichste Auseinandersetzung mit dem Radikalismus findet sich in den im Jahre 1904 erschienenen Discours parlementaires —, so entging ihm andererseits doch nicht, dass der Sozialismus, wollte er Positives erreichen, sich an diese neben der Sozialdemokratie doch einzige Fortschrittspartei anschließen musste. Jaurès war von Hause aus geschworener Gegner des Klerikalismus und blieb es bis an sein Ende. Die Dreyfus-Affaire, welche die klerikal-konservative Reaktion in einem bedenklichen Lichte erscheinen ließ, brachte eine demokratisch-sozialistische Regierung zur Macht, den berühmten Bloc, der mit aller Energie die Laisierung der Republik betrieb und die Reaktion unschädlich machte. Jaurès war bei allen Handlungen zur Herbeiführung des Laienstaates ein zuverlässiger Bundesgenosse des Radikalismus, manchmal vielleicht zu viel Stürmer und Dränger aus einer scharf ausgeprägten rationalistischen Weltanschauung heraus. Aber er war dabei, als es galt ein mühsames und großes Befreiungswerk zu vollbringen.

Und wie schwer war Jaurès' Aufgabe innerhalb der französischen Sozialdemokratie, die immer etwas Krankhaftes, Gereiztes, Konvulsivisches gehabt hat. Gewaltig, grandios im plötzlichen Hervorbrechen, nennt sie Sombart; dann wieder matt, erlahmend nach den ersten Widerwärtigkeiten: immer weit ausschauend, immer geistreich, aber ebenso phantastisch, träumerisch. Schwankend in der Wahl der Mittel und Wege, aber immer erfüllt von dem Glauben an die Wirksamkeit raschen, plötzlichen Handelns, immer erfüllt von dem Wunder der Revolution. Es ist das geschichtliche Verdienst von Jaurès, dass er das Proletariat in eine Welt von Wirklichkeiten führen, es von der Revolutionsromantik befreien, ihm evolutionistische Wege weisen wollte. Als vor einigen Jahren der revolutionäre Syndikalismus immer mehr von der Seele des französischen Arbeiters Besitz ergreifen wollte, da war es wieder Jaurès, der die Arbeiter vor einer Bewegung warnte, welche die parlamentarische Aktion und die Betätigung der poli-

tischen Partei lahm legen wollte. Die Syndikalisten betrachteten diese Betätigungsformen für die proletarische Interessenvertretung als ungenügend. Jaurès aber war im Gegensatz zu ihnen erfüllt von der Idee des allgemeinen Stimmrechtes, der parlamentarischen Aktion. Aber wie schwer machte ihm der in verschiedene Gruppen gespaltene Sozialismus diese Aktion! „Da gärt und kocht es, da brodelnd und quirlt es ununterbrochen seit der „glorreichen“ Revolution,“ sagt Sombart so zutreffend. In steter Unrast bilden sich Parteien, um sich wieder aufzulösen, zerkrümelt sich die Bewegung in ungezählte Fraktiönchen. Hastend, drängend überstürzen sich die einzelnen Aktionen. Der Kampf um die politische Macht weicht mit einemmal wieder dem blutigen Barrikadenkampf, der Verschwörung und dem Meuchelmord. Es ist wie ein verhaltenes, inneres Feuer, das in den Massen und ihren Führern beständig glimmt und das — wenn irgendwoher ihm Nahrung zukommt — lodernd hervorbricht und verheerend um sich greift.

Das Verhältnis von Jaurès zu Guesde war ein kühles, gelegentlich sogar ein unfreundliches, feindliches. Zwischen Guesde, dem unfruchtbaren Doktrinär, dem Übersetzer des Vollblut-Marxismus ins Französische, und Jaurès bestanden Unterschiede des Temperamentes, der Anschauung, der Methode, tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über das Endziel des Sozialismus und die Unabänderlichkeit der marxistischen Doktrin. Guesde vertrat das „starre System“, während Jaurès revisionistischen Anschauungen zuneigte. Doch auch er war und blieb gelegentlich ein unsicherer Kantonist. Je nachdem es auf dem äußersten Linken Flügel etwas mehr lärmte, richtete er seine Taktik ein, um bei den Scharfmachern, die hie und da an seiner Rechtgläubigkeit zweifelten, nicht allzuschlecht abzuschneiden. Doch an derartigen Nachgiebigkeiten kranken alle Führer proletarischer Massen, die ihre Offiziere viel rascher verbrauchen als andere Parteien. Auch Jaurès hatte ein Heer von Rücksichten zu tragen und unzählige Opfer des Intellekts zu bringen. Er brachte sie, weil er wusste, dass sein Papsttum mit der Zeit ein unbestrittenes würde. Der Parteikongress von Amiens im Februar dieses Jahres hat Jaurès auf der Höhe seiner Macht gezeigt. Gustav Téry zeigt in seinem Buche über den Verstorbenen recht anschaulich, dass eigentlich zwei Jaurès bestanden: Der Evolutionist, wie er unter den Kabi-

netten Waldeck-Rousseau und Combes in Erscheinung trat, der Theoretiker des Reformismus, der Apologist Millerand's; und der andere Jaurès, der Revolutionär, der die direkte Aktion predigte. „Ces deux Jaurès, je n'arrive pas à les mettre d'accord, voulez-vous bien m'aider à faire l'unité de votre pensée?“

Der Redner Jaurès hat den Schriftsteller verdunkelt, freilich nicht den Tagesschriftsteller, sondern den eigentlichen Gelehrten. Die „Humanité“ war das Sprachrohr des Tribuns; der vielbeschäftigte Inhaber des Blattes verschmähte es nicht, recht oft selbst für den Leitartikel aufzukommen. Allmählich der unbestrittene Leiter der sozialistischen Partei, ist Jaurès doch nie in den Ton eines Diktators verfallen; er liebte den Kampf der Meinungen und Anschauungen in der eigenen Partei. Engherzige Kritikasterei lag diesem feinen und gebildeten Geiste fern. Darin war er ganz Franzose, Individualist, stark genug, seine Leute, wenn es zur Aktion ging, wieder zu sammeln und dem gemeinsamen Gegner entgegenzuführen.

Der Schriftsteller Jaurès ist, wie schon angedeutet, hinter dem Redner zurückgeblieben; sein politisches Temperament riss den objektiven Historiker mit sich; da wo er andere als philosophische Fragen behandelte — über Philosophie schrieb er nur in seiner Jugend —, wirkte er als eine Art Popularisator. In diesem Sinne ist seine *Histoire socialiste* (1789—1900) aufzufassen, ein groß angelegtes Werk, das nach den bisher vorliegenden Bänden aber mehr eine Art Revolutionsgeschichte ist. Die vorliegenden Bände behandeln: die Konstituante (1789—1791), die Konvention (1792—1794), die Legislative (1791—1912). Ein großer Teil des Plans wird demnach nicht mehr verwirklicht werden. Mit sozialen und ökonomischen Problemen beschäftigte sich eine im Jahre 1912 erschienene Schrift *Etudes socialistes*, die auch von einer vielseitigen nationalökonomischen Bildung zeugt. Ein bleibender Beweis für die fabelhafte Geschicklichkeit Jaurès', auch ihm ferner liegende Stoffe zu meistern, bleibt sein Buch *L'armée nouvelle*, das, wenn es auch sachlich nicht haltbar ist, doch ungemein tief in die Materie hineingeht und eine Fülle geistreicher Betrachtungen bietet. Die Ereignisse haben unterdessen dieses Buch sowohl als die Forderung der zweijährigen Dienstzeit über den Haufen geworfen.

Das Wesen Jaurès barg universelle Züge; es nahm verschiedene Kulturbestandteile in sich auf. Mit welcher Begeisterung sprach er bei gelegentlichen Reisen in Deutschland von Kant, Goethe, Schopenhauer; selten hat ein Franzose der dritten Republik unabhängiger und wohlwollender deutsches Wesen und deutsche Art beurteilt. Nicht nur die politischen, sozialen und philosophischen Strömungen des Nachbarreiches besaßen sein Interesse, auch die moderne Dichtkunst hatte es ihm angetan. Einem deutschen Journalisten, der mit Jaurès vor wenigen Monaten auf seinem Wahlfeldzug im *Midi* zusammentraf, gestand er seine Vorliebe für Dehmel.

Jaurès wurde im Laufe der Jahre bei allen Parteien aus einem Vielgehassten ein Wohlgelittener in dem Maße, als er die revolutionären Umtriebe in seiner Partei zu dämpfen suchte und ihr den Weg ehrlicher Arbeit zum Besten der Republik wies. Einem tollen revolutionären Schaumschläger hätte die französische Kammer dieses Frühjahr sicherlich nicht eine Art Oberrichteramt in der parlamentarischen Untersuchungskommission bei der Rochette-Affäre anvertraut. „C'est une grande force qui disparaît,“ schrieb selbst der *Temps*. „Il avait une intelligence pénétrante et claire, une érudition encyclopédique, la plus vaste et la plus inlassable curiosité d'esprit. Il lui manquait l'audace de convenir que si les patrons — certes! — ne sont pas impeccables ni infaillibles, les ouvriers n'ont pas toujours et forcément raison. Il travaillait sans cesse à accroître les acquisitions de sa jeunesse studieuse. Tout l'intéressait. Il comprenait tout. On dit que le plus beau discours de Lamartine fut celui qu'il prononça sur les chemins de fer.“

Diese Worte hoher Anerkennung mag der Schmerz verschönert haben, einen solchen Gegner in der Stunde furchtbarster nationaler Gefahr verlieren zu müssen, ein Gefühl des Stolzes des intellektuellen Frankreich, einen Redner und Charakter dieser Art besessen zu haben.

Bei allen großen Parteifragen war Jaurès Wort von maßgebendem Einfluss. Er hatte eine Klarheit und Präzision sich auszudrücken, seine Argumente zu vertreten, die ihm meistens ermöglichten, durchzudringen.



Von den zahlreichen innerparteilichen Differenzen sei nur die Meinungsverschiedenheit über den Eintritt Millerand's ins Ministerium erwähnt. „Ich habe das Recht zu behaupten,“ sagte er damals, „dass ohne den Namen Gallifet die revolutionären Sozialisten nicht einen Moment daran gedacht hätten, prinzipielle Einwendungen zu machen, die erst nachträglich ausgedacht waren.“

Jean Jaurès ist am Vorabend des blutigen Schauspiels gefallen, das wir aus der Ferne schauernd erleben. Auch wir dürfen einen Kranz auf sein Grab niederlegen, denn er war nicht nur der Freund der Schwachen und Bedrückten, sondern auch ein Verteidiger der kleinen Nationen. Der große Redner hätte, vor die eiserne Notwendigkeit eines Krieges mit Deutschland gestellt, sicherlich den Mut und Patriotismus der Franzosen gestärkt und die schöne Einigkeit nicht gestört, die heute alle Parteien von links bis rechts beseelt. Mehr als das: er wäre vielleicht, wie einst Gambetta, „le clairon du patriotisme“ geworden. Auch ihn hätte die große patriotische Woge mitgerissen. Nun ist der bilderreiche Mund verstummt; das französische Proletariat hat seine größte Hoffnung verloren. Ein Denker, der sich auch die Achtung der intellektuellen Bourgeoisie errang, ist weniger. In diesen ernsten Stunden mitten im Kriegslärm, wo der Abschied von der Großfigur eines Jaurès doppelt ans Herz geht, möchte man bei aller peinlichen Neutralität, die uns Schweizern ziemt, wenigstens das eine wünschen, dass, wenn Frankreich einem so gewaltigen Gegner unterliegen müsste, es tapfer und heldenhaft unterliege, damit sein Schild rein bleibe, und wünschen vor allem, dass die Früchte einer so glänzenden Kultur, die auch in Jaurès ihren Ausdruck fand, nicht zu nichte gemacht werden.

ZÜRICH, 10. August 1914.

PAUL GYGAX



Am Dozieren hat die deutsche Bildung von jeher gelitten; denn der Deutsche ist nun einmal zum Übertreiben geneigt, sei es aus Gewissenhaftigkeit, sei es aus Mangel an Selbstbeschränkung; und dies ist der barbarische Zug in seinem Charakter. Er hat ihn neuerdings sowohl auf wissenschaftlichem wie auf künstlerischem Gebiet betätigt; hier sitzt das Übel; und von hier muss auch die Heilung ausgehen.

*Deutsche Kultur*

D. LANGHELM